

Vertrauen schöpfen

Vertrauen ist eine der wertvollsten Ressourcen. Ulf D. Posé sagt, wie man sie erschließt – Folge 2: Vertrauen erfordert Sprachkompetenz.

Jede Wirtschaftskrise ist auch eine Vertrauenskrise. Enttäuschte Erwartungen, zerbrochene Hoffnungen, geplatzte Träume erzeugen Unsicherheit, lassen Vertrauen schwinden. Ist Vertrauen einmal zerbrochen, zeigt sich, wie schwer es herzustellen ist. Denn Vertrauen ist voraussetzungsvoll. Es beruht auf Gegenseitigkeit. Das heißt aber auch: Jeder Einzelne kann dazu beitragen, dass es wächst – indem er vertrauenswürdig handelt und Vertrauen schenkt. Worauf es ankommt, das beleuchtet unsere Serie.

Wir leben in einer Welt, in der alles, was möglich ist, auch getan wird. Damit kann in unserer Welt alles gebraucht und alles missbraucht werden. Das gilt auch für das Vertrauen: Deshalb braucht es Maßstäbe, die erfüllt sein müssen, damit Vertrauen entstehen kann. Denn Vertrauen ist nach Niklas Luhmann eine Art Vorleistung an die Zukunft – allerdings eine „riskante Vorleistung“. Wie erwähnt ist Luhmann davon überzeugt, dass wir sie immer dann eingehen, wenn wir auf unüberschaubare Zustände stoßen: Wenn wir beispielsweise nicht genügend Informationen besitzen oder wenn wir nicht kompetent genug sind, sie zu bewerten. Daher lautet der erste Maßstab Kompetenz.

Kompetenz erhalte ich durch Wissen und Fähigkeiten. Es bedeutet, sich um das Wissen über eine Sache zu bemühen. Das beginnt zuallererst bei der Sprachkompetenz. Sie ist die erste von drei Kompetenzen, die sich unterscheiden lassen. Hinzu kommt die Kompetenz im Handeln und im Urteilen. In dieser Folge geht es zunächst um die Sprachkompetenz. Es ist leicht einzusehen, dass die Art und Weise, wie wir sprechen, eine wesentliche Bedingung für das Entstehen von Vertrauen ist.

Weiß ich, was ein Wort bedeutet, oder habe ich nur ein ungefähres Gefühl über seine Bedeutung? Der Philosoph Aristoteles sah hier schon in der Antike ein Grundübel. Er war der Meinung, dass fehlendes Wissen Ursache für Unredlichkeit sei. Für ihn verhielt sich ein Mensch redlich, wenn er in der Lage war, über eine Sache selbst zu sprechen und nicht nur von den Gefühlen, die er hat, wenn er an die Sache denkt.

Leider sind immer weniger Menschen an Wissen interessiert, geschweige denn an Fähigkeiten. Sie verlassen sich auf ihre Gefühle nach dem Motto: „Was stört mich Wissen, wenn ich doch schon eine Meinung habe.“ So gehen sie dann mit ihren Meinungen hausieren und leisten Überzeugungsarbeit. Damit stecken sie andere Menschen mit Meinungen an, die kaum einer kritischen Prüfung standhalten: So werden inhaltsleere Worte zu Überzeugungen, und wenn dann viele Menschen diese Überzeugungen teilen, schließen wir daraus, diese seien richtig. Wir prüfen sie nicht mehr – damit aber bleibt auch die Stichhaltigkeit eines Arguments auf der Strecke.



Wer sich einmal mit Philosophie beschäftigt, wird schnell erfahren, dass diese Wissenschaft nur zwei Fragen beantwortet haben will. Erstens: Warum ist das so? Zweitens: Woher weißt du das? Wer diese beiden Fragen beantworten kann, der bemüht sich um Kompetenz im Wissen.

Wenn Menschen auf die Welt kommen, dann können sie noch nicht sprechen. Aber ab diesem Moment des In-die-Welt-Kommens sind sie von Begriffen umgeben. Sie wissen nicht, dass ein Schnuller Schnuller heißt. Sie haben jedoch recht bald eine Vorstellung von einem Schnuller. Kleine Kinder verfügen sehr schnell über Begriffe; sie wissen, was das Wesen eines Gegenstandes ausmacht. Sie kennen sich aus ohne Worte. Erst langsam entwickelt sich dann die Sprache, mit der sie Begriffe bezeichnen können. Jetzt können sie sagen, was sie wissen. Und dann wundern sich Eltern, wenn die Sprache der Kinder explodiert, in der Regel ab dem zweiten Lebensjahr. Dabei ist es keine Hexerei: Die Begriffe haben die Kinder längst erfasst und gelernt. Es haben nur die passenden Wörter gefehlt. Warum ich das betone? Der Grund ist einfach: Im Laufe des Lebens lernen wir so viele Wörter, dass es vielen Menschen gleichgültig ist, auch die dazu notwendigen Begriffe zu beherrschen. So geben wir uns mit Wörtern zufrieden, deren Inhalt und Begriff uns nicht mehr klar sind. Wir müssten also wieder werden wie Kleinkinder und lernen, Wörter mit ihrem sachlich richtigen Inhalt, mit ihrem Begriff zu füllen.

Das ist Sprachkompetenz. Sie bedeutet:

- Bevor du dir eine Meinung bildest, kümmere dich um Fakten.
- Frage dich, ob du nur etwas fühlst oder etwas von einer Sache weißt.
- Sage nur etwas zu Dingen, von denen du etwas verstehst.
- Höre zu, wenn dir jemand sein Wissen zur Verfügung stellt.
- Frage nach, wenn du etwas nicht weißt oder nicht verstehst.
- Die Tatsache, dass jemand eine andere Meinung vertritt als du, heißt nicht, dass der andere unrecht hat.
- Ärgere dich nicht, wenn sich deine Überzeugung als falsch herausstellt – freue dich vielmehr, wenn du deine Irrtümer entdeckst.
- In der nächsten Folge geht es zunächst um die Handlungskompetenz.

Sie ist eine Bedingung dafür, dass Vertrauen entstehen kann.



Ulf D. Posé ist seit 25 Jahren selbständiger Personalentwickler. Er war von 1969 bis 1980 Rundfunk- und Fernsehjournalist für RNI, RTL, WDR, Deutsche Welle, Deutschlandfunk, SWR, SDR, Radio Bremen und NDR. Seit 2003 ist er Präsident des Ethikverbandes der Deutschen Wirtschaft e. V. Seit 2004 ist Posé zusätzlich Senatsmitglied im Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA). Posé schreibt regelmäßig für changeX.

Kontakt:

Ulf D. Posé
Klosterstraße 19–21
41189 Mönchengladbach
Mobil: 0171 / 8549321

E-Mail des Autors:

pose@posetraining.de
info@ethikverband.de

Mit einer Illustration von *Limo Lechner*.

Wörter ohne Begriffe.